(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung.

Nr. 282 — Freitag, den 3. Dezember — 1897

Deutscher Reichstag.

2. Sitzung vom 1. Dezember, 1 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht die Wahl des Präsidiums und der Schriftführer.

Das Haus schreitet zunächst zur Wahl des ersten Präsidenten, die durch Stimmzettelabgabe erfolgt. Es ergiebt sich die Anwesenheit von 264 Abgeordneten. Das Haus ist somit beschlußfähig. Für den Abg. Frhrn. v. Buol werden 228 Stimmen abgegeben. 34 Zettel waren unbeschrieben. Frhr. v. Buol ist somit wiedergewählt.

Frhr. v. Buol: Ich nehme Ihre Wahl mit bestem Danke an und werde mich bemühen, meines Amtes in der Weise zu walten, wie es dem Interesse der Sache und der Würde des Hauses am meisten entspricht. Ich bitte Sie, mir Ihre freundliche Unterstützung auch fernerhin zu Theil werden zu lassen. (Beifall.)

Zum ersten Vizepräsidenten wurde Abg. Schmidt-Elberfeld (Freis. Volksp.) mit 152 Stimmen gewählt. 90 Stimmzettel wurden unbeschrieben abgegeben, 10 Stimmen zersplitterten sich.

Abg. Schmidt-Elberfeld: Ich nehme die Wahl dankend an.

Der zweite Vizepräsident der vorigen Session Abg. Spahn (Ctr.) wurde mit 166 von 245 Stimmen wiedergewählt. 74 Zettel waren unbeschrieben, 5 Stimmen sind zersplittert.

Auf Antrag des Abg. Lieber (Ctr.) erfolgt die Wahl der Schriftführer durch Zuruf. Es werden gewählt die Abgeordneten: Braun (Ctr.), Cegielski (Pole), Dr. Hermes (Freis. Volksp.), Krebs (Ctr.), Dr. Kropatscheck (konf.), Merbach (konf.), v. Normann (konf.), Dr. Bassermann (nlib.).

Als Quästoren beruft der Präsident die Abgeordneten Dr. Rinteln und Placke.

Damit ist das Bureau konstituirt.

Der Präsident theilt mit, daß das Präsidium demnächst dem Kaiser von der Konstituirung des Hauses Mittheilung machen werde.

Das Haus ehrt nunmehr das Andenken der inzwischen verstorbenen Mitglieder des Hauses durch Erheben von den Sitzen.

Auf Antrag des Abg. Werner (Antis.) wird ein gegen den Abg. Hirschel (Antis.) schwebendes Strafverfahren für die Dauer der Session ausgesetzt.

Nächste Sitzung: Freitag 1 Uhr. (Vorlagen, betr. Abkommen über internationales Privatrecht; Entwurf betr. die freiwillige Gerichtsbarkeit; Gesetzentwurf, betr. Entschädigung unschuldig Verurtheilter.) (Schluß 4 Uhr.)

Aus dem Leben Ludwigs II.

Aus einem neuen Buch: „Ludwig II. König von Baiern. Ein Charakterbild von Prof. Dr. C. Beyer" theilt die „Augsburger Abendzeitung" u. a. über den Besuch, welchen der König im Mai 1866 dem durch die bekannten Einflüsse aus München vertriebenen Richard Wagner in Triebschen bei Luzern abstattete, Folgendes mit: „Am 22. Mai 1866 ritt der König, von seinem Reitknecht Völk begleitet, heimlich vom Starnberger See bis zur Bahnstation Biessenhofen (zwischen Buchloe und Kempten), um von dort unbemerkt und unerkannt nach Triebschen zu gelangen. Der König beobachtete bei dieser Reise ein äußerst geheimnißvolles Verfahren. Er hatte sich am Tage der Abreise in Berg befunden, wo ihm der (spätere) Minister v. Lutz noch Vortrag hielt. Nicht eine Silbe von seiner Absicht kam über die Lippen des Königs. Als der Vortrag beendigt war, ging er mit Lutz im Park spazieren, wo er ihm eine Cigarre anbot. Kaum war Lutz weggegangen, so bestieg der König sein Pferd und ritt ab, um auf der genannter Station in den gewöhnlichen Zug einzusteigen. So gelangte er unerkannt bis Lindau. Als er dort in seinen weiten bekannten Radmantel gehüllt mit seinem originalen, außergewöhnlichen Hut das Schiff betrat, zog er dadurch wie durch seine imposante Figur die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Die Zunächststehenden traten ehrerbietig zurück und grüßten, worauf er in seiner ihm eigenen vornehmen Weise cavaliermäßig dankte. Nun näherten sich einzelne dem Reitknecht und fragten ihm auf den Kopf, daß dieser Cavalier nur der König von Beiern sein könne. Der Diener suchte so gut wie möglich abzulenken. — Ueber die Ursache der im Juli 1870 nach dem Truppeneinzug in München zwischen dem König und dem preußischen Kronprinzen, späteren Kaiser Friedrich, eingetretenen Verstimmung theilt der Verfasser Folgendes mit: „Der König beabsichtigte, dem Kronprinzen eine Freude zu bereiten, indem er während des Spazierganges mittheilte, daß er ihm ein Chevauxlegers-Regiment zu verleihen gedenke. Da lächelte der Kronprinz und meinte — anscheinend geringschätzig — die Annahme hänge von der Genehmigung des Kaisers ab; auch eigne er sich wohl bei seiner angehenden Corpulenz wenig für die schlanke Baiern-Uniform. Dies empfand der König als eine Ablehnung, so daß er sich sehr verstimmt zurückzog und geäußert haben soll: „Es ist doch nicht angenehm, verschluckt zu werden!" Die Folge war, daß der König am Abend dieses Tages das Bankett im Glaspalast nicht besuchte, zu dem 900 Einladungen ergangen waren, ja, daß er am folgenden Tage schon frühmorgens nach Schloß Berg abreiste, worauf auch der Kronprinz München verließ."(??)

Emin Pascha's letzte Tage.

Auf Grund seiner eigenen unveröffentlichten Aufzeichnungen geschildert von Georg Schweitzer.

(Nachdruck verboten.)

Fünf Jahre ist nun Emin Pascha todt und noch war es bisher nicht möglich, ein zuverlässiges Bild von seinen Schicksalen zu geben. Was Emin in den schweren Tagen, die seiner Ermordung vorangingen, erlebt, das war und blieb in Dunkel gehüllt. Erst jetzt sollen wir Kenntniß von dieser ebenso interessanten als verhängnißvollen Zeit erhalten. Georg Schweitzer, der Ordner des Nachlasses Emin's und Vormund seiner Tochter Ferida, hat die Tagebücher, Briefe und sonstigen Aufzeichnungen des Forschers zu einer umfassenden und fesselnden Darstellung des Leben Emin's verwerthet, die demnächst im Verlage von Hermann Walther in Berlin erscheinen wird. Indem wir die Aufmerksamkeit auf dies bedeutsame Werk lenken, sind wir in der angenehmen Lage, die Hauptmomente aus der Schilderung der letzten Tage Emin's schon heut veröffentlichen zu können. Es ist bereits eine furchtbare Lage, in der wir den unerschrockenen Mann zu der Zeit des Jahres 1892 sehen, da er sich entschloß, seinen Begleiter Stuhlmann zurückzusenden. Schweitzer erzählt:

Der weitere Rückmarsch gestaltete sich sehr traurig. Unter den Leuten der Expedition brachen die Blattern aus. Emin selbst war gleichfalls krank. Er hatte sich am 5. November eine Hautabschürfung zugezogen, die, vernachlässigt, bald eine schmerzende Wunde wurde. Seine Tagebuchnotizen beschränken sich auf das Allernothwendigste.

Am 12. November wurde Undussuma wieder erreicht. Vorläufig konnte man nun nicht weiter. . . . . Nach etwa zehntägiger Ruhe besserte sich wenigstens der Zustand Emins. Dr. Stuhlmann konnte nun die Gelegenheit benutzen und einen Ausflug nach dem Albert-Nyanza unternehmen, der etwa fünfzig Kilometer östlich lag. Am 24. November brach Dr. Stuhlmann auf; am 2. Dezember kehrte er zurück.

Die Lage war recht verzweifelt und traurig; das mag der Grund sein, weshalb er auch an seine Schwester nicht weiter berichtete. Wir lassen daher hier einige Aufzeichnungen aus dem Tagebuch folgen:

„2. Dezember, Mittwoch. — Dr. Stuhlmann gekommen, Kavali mit ihm. Keine zoologischen Resultate.

„3. Dezember, Donnerstag. — Zwei Todesfälle (Blattern), ein neuer Fall. . . . ."

„6. Dezember, Sonntag. — Heiliger Nikolas, was bringst du mir? Wegen zunehmender Blindheit meteorologische Messungen einzustellen."

„7. Dezember, Montag. — Dreizehn Blatternfälle. Dr. Stuhlmann aufgefordert mit allen Gesunden d. h. solchen, welche die Blattern schon gehabt haben, abzumarschiren. Da er nicht wollte, in Aussicht gestellt, daß ich mich von heute ab als frei von allen Verpflichtungen betrachte. Zwei Stoffballen, eine Kiste Munition, drei bis vier Soldaten, die Kranken sollen bleiben." . . . . .

„10. Dezember, Donnerstag. — Um 7 Uhr Morgens ist Dr. Stuhlmann abmaschirt; ich mit den Kranken hier. Abends entlaufener Zwerg wieder gebracht und an Dr. Stuhmann gesandt unter Begleitung von vier Soldaten. Madsamboni will mich nicht fortlassen."

Am 6. Dezember hatte Emin noch einen Gruß an seine Schwester geschrieben und ihn den bis zum 6. November reichenden Briefen angefügt. Dieser allerletzte Brief lautet:

„Madsambonis Ort Unjangabo in Undussuma, 6. Dezember 1891.

Meine Leute haben die Blattern. Dr. Stuhlmann geht mit den Gesunden und nimmt diesen Brief mit. Gott segne Euch Alle. Halb blind, wie ich bin, wäre es unnütz, mir sofort zu schreiben; warte also, bis ein anderer Brief von mir kommt:

Dein Bruder Emin."

Nach Stuhlmann's Abmarsch war Emin mit den Kranken, den Trümmern einer, wenn auch nicht glänzend ausgerüsteten, so doch mit allem Nöthigen versehenen Expedition, deren Führung er nicht aus eigenem Vortheil, sondern lediglich aus Dankbarkeit gegen sein Vaterland und seinen Kaiser übernommen hatte, und an die man nicht nur in Sansibar und Bagamoyo, sondern auch daheim in Deutschland so große Hoffnungen geknüpft hatte, allein mitten in einer Gegend, die jeder Verbindung mit der zivilisirten Welt entbehrte, rings umgeben von feindlich gesonnenen Stämmen und bedroht von einer furchtbaren Epidemie, die Opfer über Opfer forderte.

Schon war die Disziplin bedenklich gelöst; Hunger und Krankheit hatten die Bande gesprengt. Emin mußte sich sagen, daß, wenn ihn selbst die tödtliche Krankheit verschonte, sein Leben nicht einen Augenblick sicher war, konnte er sich doch kaum mehr auf seine eigenen Leute verlassen. Trotzdem war es auch hier seine außerordentliche Gewissenhaftigkeit und seine bewunderungswürdige Nächstenliebe, die ihm nicht gestatteten, an seine Rettung zu denken und seine Leute einem zweifelhaften Schicksal, das allerdings wahrscheinlich das des Elends und des Unterganges war, preiszugeben. Das ihm vom Reichskommissar anvertraute Gut hatte er mit Stuhlmann zurückgesandt; für sich selbst hatte er nur das Allernöthigste behalten.

In welcher Stimmung dieser sich am Ende des Jahres 1891 befand, davon legen seine Aufzeichnungen im Tagebuch, wenn sie auch nur ganz kurz sind, ein beredtes Zeugniß ab. Er schrieb:

„24. Dezember, Donnerstag. — Wieder einmal alles betrunken: zu essen giebt es, zu trinken sehr viel, Frauen auch! was fehlt also den Leuten? Nur Eingeborene lassen sich absolut nicht sehen. — Ein neuer Blatternfall. Es wird Zeit, daß ich an Stuhlmann sende. Merkwürdig genug, daß bis heute von ihm keine Nachricht eingelaufen ist. — Weihnachts-Abend: Hyänen graben unsere Todten aus, bis jetzt drei! Eine Menge Geier anwesend." . . . . . .

„29. Dezember, Dienstag. — Die Hyänen haben neuerdings eine Leiche ausgegraben und weggeschleppt. Ob es mir auch so gehen wird? Heute von früh an, alle Leute betrunken und so den ganzen Tag über."

„31. Dezember, Donnerstag. — Nihan Aga mit Leuten zum See, um Salz zu holen. Singama an Blattern erkrankt. Leute Kafaufis bringen meinen Taback, ein kleines Bund für eine Opande! Vertheilt. Wer ist nur Chef hier im Lande? — Das neue Jahr fängt nicht glänzend an. Ich will zur Feier eine Extra-Dosis Chloral nehmen." . . . . .

Im neuen Jahr sah sich Emin wochenlang in Undussuma aufgehalten. Krankheit, schwerer Regen und selbst Meutereien der Offiziere vereinigten sich, um seinen Aufbruch unmöglich zu machen. Welch' ein moralischer Heroismus liegt darin, daß er trotz so widriger Verhältnisse den Muth nicht verlor, seine Pflicht an den kranken Negern unverdrossen that und mit unvermindertem Eifer seinen wissenschaftlichen Arbeiten oblag. Und doch ging es ihm persönlich äußerst übel. Im Tagebuch heißt es lakonisch „krank" und wieder „krank". Am 10. April: „Es will mit mir nicht besser werden. Ich schleppe mich herum, aber ich habe zu nichts Lust. Essen kann ich nicht und schlafen erst recht nicht." Am 27.: „Ich bin recht müde, wäre es doch erst vorüber."

Endlich konnte er nach dem Kongo aufbrechen. Am Ituri ging der Zug entlang. Der letzte Akt der Tragödie brach an. Wir geben hier wieder Schweitzer das Wort. Um einen Begriff von den ausgestandenen Strapazen zu geben, sei hier die Aufzeichnung eines Marschtages wiedergegeben.

„3. September, Sonnabend. — Vier Leute sind durchgebrannt! Um 6 Uhr 10 Minuten Morgens zum Fluß Biema. Wasser gefallen, bis zur Brust der Leute reichend. Um 6 Uhr 36 Minuten ab vom jenseitigen Ufer. Gleich links ein enormer Elephantenschädel ohne Zähne. Entsetzlicher Schlamm, erst beim ersten Hügel trockner, viele gewundene Bäche drei- bis viermal zu passiren. Alte Lichtungen. Zuerst Gebiet der Wati Kalimaia bis zur zweiten Lichtung, dann Gebiet der Watikokibiė, Chef Bunda, dessen hübsche jetzt verlassene Haine auf der offenen Lichtung wir um 10 Uhr 46 Minuten passirten. Die Leute marschirten trotz Schlamm gut: Hunger treibt Alle. Um 12 Uhr 30 Minuten Lager Utikoatibie, nach einem früher hier ansässigen Manyuema-Stamm auch Kituka genannt. Reis! Unterwegs acht Elephanten. Viele Diospyros-Früchte, Mtäfara (Wassongoro) große Kirschen, härtliche Schoten, drei flache Samen mit feiner Pulpa (mtendeja Warguewa, Manyuema-Datteln, meinte ein Träger). Auf Lichtungen Weber(Vögel)-Kolonien; Pl. castanen palliso? Jetzt zweieinhalb Uhr. Hier viele große Hütten. Reisfeld."

Weiter ging es durch den Wald; bald waren Flüsse zu passiren, bald Hügel auf und ab zu klettern. Dabei machten die eingeborenen Warumbi Angriffe auf die Karawane, die oft genug blutig verliefen. Sobald es kühler wurde, machte sich bei den Manstuema Trunkenheit bemerkbar. Dabei gab es fortgesetzt Intriguen, die die allgemeine Stimmung noch unerträglicher machten:

Am 12. Oktober beschrieb Emin den Marsch wie folgt:

„Wald, hügelig, viele kleine Wässer. 8 Uhr 57 Minuten erste Sambe, Papaya. Sofort Hütten. 9 Uhr 15 Minuten Station Kinena am Bach Maluma. Etliges dunkles Haus. Für mich zwei junge Hühner, Reis, reife Bananen. Ich danke für die gestrige Grobheit, mir kein Essen gesandt zu haben; elf Körbe Maniok für die Leute. Abdalla, Kifuri, Redensarten: was wir hier zu suchen hätten? Ob die Leute unsere Sklaven seien? Hier Halt für einige Tage. Hoffentlich sammeln „wir."

Nach zwei weitere Tagesmärsche und man kam nach Kinena, welcher Ort noch einhundertfünfzig Kilometer von Kibonge, der Station des gleichnamigen Häuptlings am Kongo entfernt ist. Said, der unterwegs öfter mit Emin gereist war, (zuweilen war er schneller vorangegangen und wartete dann wieder auf die Karawane) veranlaßte Emin, vorläufig mit Ismaili beim Häuptling Kinena zu bleiben; er selbst wollte vorangehen, um von Kibonge die Erlaubniß für Emin zu erwirken, nach seiner Station kommen.

Es fing nun eine neue Leidenszeit an. Täglich fehlte es an dem Nöthigsten zum Lebensunterhalt. Der Hunger machte sich in empfindlichster Weise geltend. Trotzdem war Emin auch hier bemüht, seine wissenschaftlichen Aufzeichnungen neben denen allgemeiner Art zu machen. Die letzten beiden Niederschriften, die das Tagebuch aufweisen, sind in Kinena geschrieben; Sie lauten:

„22. Oktober, Sonnabend. — Kinena will nach Kirundu. Kibonge hat seine Weiber verkauft. Um zehn Uhr Vormittags Ismaili angekommen, um mich zu holen. Von Said Grüße; kein Brief, keine Provisionen!! Und das trotz hundert Versprechen. Munie Mhara will Krieg. Freundlicher Brief von Buana Kibonge, alias Hamadi bin Ali: ich möge bald kommen. — Fundi Mauati nach Stanley Falls.

„23. Oktober, Sonntag. — Seltenes dunkles Wetter seit drei Tagen — hohe Aneroidstände."

Auch in dem meteorologischen Tagebuch, das Emin regelmäßig führte, und in das er täglich dreimal, um sechs Uhr Morgens, um zwei Uhr Nachmittags und um neun Uhr Abends Temperatur und Barometermessungen einschrieb, hat er die letzten Aufzeichnungen am 22. Oktober und dann früh um sechs Uhr am 23. gemacht.

Wir können jetzt nur auf Grund der späteren Aussagen Ismailis weiter berichten. In Kinena kam endlich die erwartete Antwort Kibonges an, und zwar, wie mit Sicherheit anzunehmen ist, im Laufe des Vormittags des 23. Oktober (Sonntag). Kibonge sagte Emin in einem Briefe das freie Geleit nach seiner Station zu; ein zweites an Kinena gerichtetes Schreiben enthielt dagegen ganz andere Aufträge. Sie verlangten den Tod des Paschas.

Kinena begab sich, sobald er das Schreiben von Kibonge erhalten hatte, mit Ismaili und einigen anderen Leuten zu Emin. Sie fanden ihn, angeblich wie Ismaili später vor Gericht ausgesagt hat, an seinem Tische schreibend; ringsum lagen naturwissenschaftliche Sammelstücke, auch waren einige seiner Soldaten bei ihm. Er hatte sich über Kibonges Brief gebeugt und nahm so

fort Kinenas Vorschlag an, seine Leute in die Planzungen zu schicken, um Bananen zu holen. Sie nahmen die Waffen mit, um den Weibern auf den Feldern Schrecken einzujagen; die Pflanzungen waren etwa eine Wegstunde entfernt. In der Zwischenzeit gab Kinena seinem Bedauern darüber Ausdruck, das Emin nun abreisen werde.

Ismaïli und Mamba standen unmittelbar neben dem Pascha, und auf ein Zeichen vom Häuptling ergriffen sie seine Arme, da er in einem Stuhle saß. Er drehte sich um und fragte, was sie wollten. Kinena sah ihn an und sagte: Pascha, Ihr müßt sterben! Emin drehte sich um und rief sichtlich zornig aus: Was wollt Ihr, soll das ein Scherz sein? Was soll das heißen, meine Arme festzuhalten? Was habt Ihr für eine Absicht mit meiner Tödtung? Wer seid Ihr, daß Ihr den Befehl zum Tödten eines Mannes geben könnt? Kinena antwortete: Ich habe den Befehl nicht gegeben, ich empfing ihn von Kibonge, der ist mein Herr, und ihm muß ich gehorchen.

Drei Leute von Kinenas Mannschaft kamen dazu und halfen Emin halten, welcher sich heftig anstrengte, sich frei zu machen und seinen auf dem Tische liegenden Revolver zu ergreifen; seine Bemühungen waren vergeblich, und sie drückten ihn in den Stuhl zurück. Dann rief Emin dem Kinena zu, das Ganze wäre ein Mißverständniß, er habe einen Brief von Kibonge empfangen, worin ihm Geleitschaft bis zu dessen Ortschaft zugesagt werde. Dieser Brief läge vor ihm auf dem Tische. Darauf erwiderte Kinena: Pascha, könnt Ihr Arabisch lesen? Ja! Dann leset dies — und er hielt ihm den anderen Brief unter die Augen, denn Emin war fast blind. Emin las ihn und sah, die Sache war richtig.

Nachdem er einen langen Athemzug gethan, wendete er sich und sagte: „Wohl! Ihr könnt mich tödten, aber bedenkt, daß ich der einzige weiße Mann in der ganzen Gegend bin. Doch giebt es noch viele Andere, welche meinen Tod zu rächen bereit sind.“ Emin hat kein Zeichen von Furcht gegeben.

Auf den Zeichen von Kinena wurde Emin aus seinem Stuhle herausgehoben und flach auf den Rücken gelegt; jedes Bein und jeder Arm wurde von einem Manne gehalten, Ismaïli hielt den Kopf, während Mamba ihm die Kehle durchschnitt. Emin leistete keinen Wiederstand, der Kopf wurde hinten über gezogen und Mamba schnitt den Kopf halb ab. Das Blut spritzte über die Leute weg, und Emin Pascha war todt.

Die Mörder hielten ihn noch einen Augenblick, dann brachen sie auf und ließen den Körper dort liegen. Nachher trennte Mamba sein Haupt ganz vom Rumpfe, Kinena legte es in eine kleine Kiste und schickte es an Kibonge, damit er sähe, daß seine Befehle erfüllt seien.

Bevölkerungszunahme in Brasilien.

Interessant ist das Wachsthum Brasiliens in den letzten 18 Jahren des Kaiserthums 1872 betrug die Zahl der Freien und Sklaven insgesammt 9 930 478 Seelen, 1890 dagegen nach dem anscheinend ziemlich zuverlässigen Resultat der letzten Volkszählung 14 333 915; es ergiebt dies für den dazwischenliegenden 18 jährigen Zeitraum eine Zunahme von 4 403 437 Köpfen, was einer jährlichen Zunahme von 244 635 entspricht. Natürlich entfällt dieses Wachsthum nicht allein auf den Ueberschuß der Geburten, sondern ist zum größten Theil auf Einwanderung zurückzuführen. Den absolut größten Zuwachs haben die beiden Staaten Minas Geraes und San Paulo zu verzeichnen, von denen der erstere von 2 039 735 auf 3 184 099 stieg also um mehr als eine Million zunahm, während San Paulo von 837 354 auf 1 384 753 Einwohner heranwuchs. Relativ viel höher ist das Wachsthum der viel dünner besiedelten Staaten Santa Catharina mit 77 Prozent nnd Rio Grande do Sul mit sogar 106 Prozent in den 18 Jahren. Der Bundesdistrikt, der die Hauptstadt Rio de Janeiro umfaßt, zählte 1872: 274 972 Einwohner, 1890 war er auf 522 651 herangewachsen. Die Bevölkerungsdichtigkeit des Riesenreiches ist immer noch sehr gering, sie beträgt bei 8,3 Millionen Quadratkilometer nur 1,7 pro Quadratkilometer, rangirt also etwa mit dem unabhängigen Arabien auf einer Stufe. Es wird dies um so erklärlicher, wenn man bedenkt, daß der riesige Staat Amazonas, der größer ist als Deutschland, Oesterretch-Ungarn und Frankreich zusammengenommen, noch nicht einmal 150 000 Bewohner zählt, und daß das wenig kleinere Matto Grosso sogar nur etwa 93 000 Seelen beherbergt. Wesentlich dichter ist dagegen schon die Bevölkerung von Minas Geraes 5,5 pro Quadratkilometer, Ceara 7,7, Parahpha 6,1, Pernambuko und Alagoas etwas über 8, und Rio de Janeiro 12 pro Quadratkilometer die Dichtigkeit des Bundesdistrikts mit 37,4 Einwohner, pro Quadratkilometer reicht dagegen an die dichtest bevölkerten Siedlungskomplexe der Kulturländer heran.

Vermischtes.

Ein Verein der studirenden Frauen in Berlin ist am Sonnabend gegründet worden. In der konstituirenden Versammlung waren ungefähr 60 Damen erschienen, viele andere hatten ihre Zustimmung erklären lassen. Zur 1. Vorsitzenden wurde Fräulein Marie Raschke gewählt; 2. Vorsitzende wurde Fräulein Käthe Ziegler; 1. Schriftführerin Fräulein Helene Stöcker; 2. Schriftführerin die Ungarin Frau Jolán von Zigány; Kassirerin Fräulein Dr. Hanna Lindberg. Die Vorsitzende Fräulein Dr. Anita Augspurg forderte dann die Versammelten auf, mit den Studentinnenvereinen von Zürich und Genf in freundschaftliche Verbindung zu treten, da von diesen Vereinen bereits herzliche Zustimmungsbezeugungen eingelaufen sind. Das wird vielleicht noch so eine Art weiblicher S. C.

Mickiewicz-Feier in Berlin. Ueber 2000 Polen hatten sich am letzten Montag im Buggenhagenschen Lokale am Moritzplatz eingefunden, um die dem Gedächtnisse des größten polnischen Dichters gewidmete Mickiewicz-Feier festlich zu begehen. Trotz wiederholter Aufforderungen hielten sich die Spitzen der Berliner polnischen Kolonie, die polnischen Abgeordneten u. s. w. der Feier fern. Dagegen waren die Frauen sehr zahlreich gekommen. Die Ordner trugen weiß-rothe Schleifen und als besonders Abzeichen den weißen Adler. (!) Als Einleitung spielte eine Musikkapelle eine Auswahl von Nationalweisen. (!!)

Türkische Witze. Aus dem Namen des weggegangenen Herrn v. Saumra-Jeltsch hat der türkische Volkswitz gemacht: „sorma getsch“, was ungefähr bedeutet :„Verlange nichts, laß gehen!“ Dagegen hat man aus dem Namen unseres gegenwärtigen Vertreters „masch Allah“ herausgelesen, und dies ist ein Ausruf der Freude, der Bewunderung, und heißt fast soviel wie: „Gott sei Dank!“ Aus dem zweiten Namen des Botschafters hat man sich an den ersten beiden Silben festgehalten und übersetzt Bieber mit „piper“, Pfeffer, also jemand, der scharf sein wird! — Recht sinnreich!

Eine neue Ziegenart ist im südlichen Arabien gefunden worden. Die neue Ziege ist vom Professor Noack mit dem Namen Capra Mengesi getauft worden, nach dem bekannten deutschen Reisenden und Sammler J. Menges, der dem Gelehrten das Material zur Untersuchung des Thieres lieferte. Diese Ziege bildet gewissermaßen ein Gegenstück zu der bekannten Sinai-Ziege, die längs der Ostküste des Rothen Meeres verbreitet ist, während die neue Art an den Küsten Arabiens am indischen Ocean in den sogenannten Hadramaut-Bergen aufgefunden wurde, die kürzlich von dem seither verstorbenen englischen Reisenden Bent besucht wurden. Uebrigens ist zu gleicher Zeit eine neue Wolfsart aus derselben Gegend Arabiens bekannt geworden und unter dem Namen Canis hadramauticus beschrieben.

Die Stadt Berlin will eine neue Anleihe in Höhe von 68,8 Mill. Mark aufnehmen zu Kanalisationen, Erweiterungsbauten der Wasser- und Gaswerke, des Schlachthofes, Straßenregulirungen 2c. — Die Berliner Stadtpost feierte am 1. Dezember ihr 70jähriges Bestehen.

Vom Büchertisch

Sommerfäden. Skizzen von Elly zu Putlitz. Elegant kartonniert mit Goldschnitt Mk. 1.20. Schwabachers Verlag in Stuttgart. Es sind zwölf anmuthige, stimmungsvolle Erzählungen, die sich besonders durch eine feine Gabe liebevoller Naturbeobachtung auszeichnen. Für Freunde feinerer Unterhaltungs-Lektüre wie als auch vornehmes Salon-Geschenkwerkchen sind die „Sommerfäden“ wohl zu empfehlen.

Für die Redaktion verantwortlich Karl Frank in Thorn.

Standesamt Thorn.

Vom 24. bis einschließlich 30. November sind gemeldet:

Geburten.

1. Tochter dem Arbeiter Anton Olzynski 2. T. dem Arbeiter Jacob Klamann. 3. S. der geschied. Maurerfrau Justine Kuppler, 4. S. dem Arbeiter Johann Cetkowski. 5 S. dem Schuhmacher Peter Salemeki. 6. S, dem Arbeiter Franz Bruszkiewicz. 7. T. dem Arbeiter Johann Piasecki. 8. unehel. T. 9, S. dem Arbeiter Franz Guminski. 10. T. dem Arbeiter Johann Julkowski. 11. T. dem Feldwebel im Inf.-Regt. 21 Karl Krenz. 12. T, dem Kantor und Lehrer Gerson Cheim. 13. T. dem Sergeanten im Ulan.-Regt. Benno Worgitzki.

Sterbefälle.

1. Arbeiter Andreas Matuszewicz aus Turzno 22 J. 11 M. 23 Tg. 2. Helene Osmanski 10 M. 13 Tg. 3. Schuhmachermeister-Ww. Julie Goede geb. Glantz 65 J. 10 M. 6 Tg. 4. Franziska Byszewski 9 M. 30 Tg. 5. Arbeiter Franz Trawitzke aus Mocker 25 J. 7 M. 21 Tg. 6 Franziska Laks geb. Woysznak 34 J. 10 M. 22 Tg. 7. Rosalie Rokowski 3 J. 6 M. 3 T. 8. emerit. Pfarrer Ludwig Lück 72 J. 9 M. 27 Tg. 9. Getrud Preuß 7 St. 10. Kurt Streit 1 J. 1 M. 15 Tg. 11 Maurerwittwe Wilhelmine Olschewske geb. Lorenz 53 J. 8 M. 19 Tg. 12 Korbmachermeister Swietochowski 77 J. 15 Tg. 13 Kanonier Franz Johl 21 J. 8 M. 13 Tg. 14. Fleischer Julius Hirsch aus Fordon 73 J. 10 M. 8 Tg. 15. Ober-Telegraphen-Assistenten-Frau Sophie Brandt geb, Heintze 51 J. 4 Tg. 16. frühere Gutspächter Ernst Krethkow 82 J. 3 M. 25 Tg 17. Wanda Flens 1 J, 2 M. 18 Tg.

Aufgebote.

1. Kellner Theodor Brügge und Emma Rettmanski-Gremboczyn. 2. Arbeiter August Schwartz und Charlotte Czapka beide Grammen. 3. Zimmergeselle Robert Schröder und Magdalena Pelz beide Danzig. 4. Schmied August Holtz-Stolp und Anna Rausch-Grumbkow. 5. Sergeant Reinhold Lange und Maria Gaekel-Rosenau.

Eheschließungen.

Bureaugehilfe Anton Litkiewicz mit Anna Karwath.

Standesamt Mocker.

Vom 25. Nov. bis 2. Dezember 1897 sind gemeldet.

Geburten:

1. Sohn dem Arbeiter Michael Grzegorkiewicz. 2. und 3. unehelich. 4. S. dem Fleischer Dukowski. 5. S. dem Schmied Julian Zablowski. 6. T. dem Käthner August Haberer-Schönwalde, 7. T. dem Schlosser Ludwig Krüger. 8. T. dem Besitzer Andreas Krolikowski. 9. T. unehelich. 10. T. dem Arbeiter Johann Przybytkowski. 11. T. dem Arbeiter Johann Kopruczinski 12. T. dem Arbeiter Jacob Dongalski. 13. T. dem Arbeiter Johann Tauchert. 14. T. dem Arbeiter Johann Demski. 15. T. dem Pantoffelmacher Paul Bauer.

Sterbefälle.

1. Anton Szczypiorowski 1 Stunde. 2. Wittwe Ernestine Utke 62 J. 3. Bruno Telke 1 J. 6 M. 4. Reinhold Dombrowski 1 J. 3 M. 5. Wittwe Antonie Wolowski 85 J. 6. Arbeiter Jacob Kloszinski 40 J. 7. Frau Emilie Priebe 39 J.

Eheschließungen.

Arbeiter Adolf Minkolei mit Mathilde Schimke-Neu Weishof.



Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.